

Zur Entwicklung der Restaurierungswerkstätten in den Archiven,
Bibliotheken und Graphischen Sammlungen in der Schweiz

Von Buchbindermeister Josef Ries,
Stadtarchiv Zürich

Die Schweiz ist trotz äußerer Einheit ein kulturell vielseitiges Gebilde. Sie ist ein Bundesstaat mit fünfundzwanzig, in vielen Beziehungen eigenständiger Staaten, Kantone genannt. Denken wir nur daran, daß vier Nationalsprachen anerkannt sind. Jeder Kanton hat sein eigenes Archiv, seine Bibliothek; ja, einige Kantone haben sogar ihre eigene Universität. Das kulturelle Leben liegt in den Händen der Kantone und der Gemeinden, die gesamtschweizerischen Kulturinstitute sind jüngere Gründungen. In allen Archiven liegt viel Material über politische und wirtschaftliche Geschichte, in den Kantons- und Universitätsbibliotheken die Dokumente des Geisteslebens. Was aus alten Bibliotheken, aus aufgehobenen Klöstern, Wertvolles erhalten ist, das läßt sich nur erahnen. In den Kunstmuseen sind viele graphische Kostbarkeiten zu finden¹. Es hat keinen Wert, hier mit Zahlen aufzutrupfen, um die geistige Ebene der Schweiz zu heben; unser Thema liegt auf einem anderen Gebiet.

Was wird nun in der Schweiz, bzw. in den Kantonen getan, um all die wertvollen und wertvollsten Schätze zu erhalten und zu pflegen? Es ist uns viel erhalten geblieben, seit einhundertfünfzig Jahren ist kein Krieg mehr zerstörend durch unser Land gezogen, ausgenommen die inneren Auseinandersetzungen zur Zeit der Bundesstaates-Gründung.

¹ WYLER, Robert: Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Schweiz. Bern, 1958

Bibliotheken in der Schweiz. (hg. vom Eidg. Statist. Amt, H. 340) Bern 1963

LAPAIRE, Claude: Museen und Sammlungen der Schweiz. Bern 1965

Die Bilder- und Porträtsammlungen der schweizerischen Bibliotheken. Nachrichten der Vereinig. schweiz. Bibliothekare und der Schweiz. Vereinig. f. Dokumentation H. Nr. 4, 1965, Bern 1965

Unsere Nachbarländer, ja ganz Europa, erlebten das Furchtbare eines modernen Krieges schon zweimal in diesem Jahrhundert. Diese Kriege, die keine Rücksicht nehmen in ihrer Totalität, zerstörten und beschädigten unersetzbare Kulturdokumente. So wurden die Archive, Bibliotheken und Kunstsammlungen geradezu gezwungen, eigene Restaurierungswerkstätten einzurichten und sich eingehend mit den Problemen der Restaurierung zu beschäftigen, wollten sie retten, was zu retten war. Nur so konnten sie das Ihre beitragen zur Erhaltung der Bestände. Das freie Gewerbe konnte den Anfall der Arbeit nicht mehr allein bewältigen. Viele der Restaurierungswerkstätten in den Instituten der Nachbarländer sind nicht aus rein idealen Gründen entstanden, sondern hatten (leider) auch den "Krieg als Vater aller Dinge". Der Nachlaß der Kriege öffnete den zuständigen Behörden die Augen für Kulturgüter, die uns die Geschichte, das Leben, das Geistesleben und den künstlerischen Ausdruck vergangener Zeit vermitteln.

In der Schweiz stellte sich dieses Problem nicht. Hier findet oder fand man alles in Ordnung. Wohl gab man hier und da Restaurierarbeiten aus: zufällig entdeckte beschädigte Archivalien, Bucheinbände oder Graphiken. Eine Kontrolle der Bestände über Konservierungs- oder Restaurierungsnotwendigkeiten gab es nicht. Uns blieben ja die Kulturstätten erhalten. Doch sind die Lagerbedingungen teils erschreckend unsachlich. Offene Mappen schützen wertvollste Handschriften nicht vor Staub und Licht; große Fenster lassen zu viel Licht in die Räume, und Papier und Leder wird angegriffen. In Dachräumen sind Archivalien der Sommerhitze und der Winterkälte ausgesetzt; wer denkt an die Schäden bei Löscharbeiten beim Brand? Man findet wertvolles Material in Kellerräumen einer großen Feuchtigkeit ausgesetzt; wer denkt an Wasserleitungsbruch? Graphik, auch kostbarste, findet man dem Kontaktschaden ausgesetzt, Abreibungsschäden findet man vielerorts.

Weil in der Zeit von 20 bis 40 Jahren die "Zeit nur langsam nagt", schenken auch langjährige "Verwalter der Dinge" den Beständen in dieser Beziehung nicht die nötige Aufmerksamkeit. In ihrer Amtszeit geht halt scheinbar nichts zugrunde. Man beachtet auch viel zu sehr die mittelalterlichen Bestände, die an und für sich noch gut erhalten sind. Die Archivalien und Drucksachen der neueren

Zeit sind meist zu wenig geschützt und behütet. Eine gut ausgerüstete Restaurierwerkstätte mit einem ausgewiesenen Fachmann wäre für manches Archiv, manche Bibliothek und Kunstsammlung, ebenso wichtig wie ein gut ausgebauter wissenschaftlicher Stab. Doch findet man oft eine große Interesselosigkeit bei den zuständigen Behörden, die die Kredite für kulturelle Belange bewilligen. Manche Gesuche aufgeschlossener Archiv-, Bibliotheks- und Kunstsammlungsdirektoren um die Erhaltung der ihnen anvertrauten, kostbaren Güter sind in den Schubladen verschwunden. Verständlich ist es dann, wenn der Eifer für eine gute Sache abnimmt, wenn immer alles im Sande verläuft.

Sehr gut wäre es, wenn an unseren Universitäten, in den Vorlesungen über Archivlehre, etwas über Lagerung, Konservierung und Restaurierung doziert würde. Die Wissenschaftler sind dann noch keine Fachleute, wüßten dann vielleicht etwas mehr um die gute Zusammenarbeit.

Heute achtet man da und dort doch etwas mehr auf die Pflege der Bestände. Es ist in Archiven, Bibliotheken und Kunstsammlungen für die Konservierung und Restaurierung ein großer Nachholbedarf vorhanden. Vermehrt wird solche Arbeit ausgegeben. In der Schweiz geben die öffentlichen Institute ihre Arbeit an das freie Gewerbe aus. Diese Restaurierungswerkstätten sind heute sehr mit Aufträgen überhäuft. Man wird nicht an der Frage vorbeikommen, institutseigene Restaurierabteilungen einzurichten. In vielen Fällen muß auch die Lagerungsbedingung verbessert werden, da, wie schon erwähnt, Staub, Licht, Kälte, Hitze, Kontaktschaden etc. dazu beitragen, wertvollstes Gut langsam zu zerstören. Ein Fachmann kann in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern viel zur Erhaltung der Bestände beitragen.

Der Titel meines Vortrages hätte eigentlich anders lauten sollen: "Wie s t e h t es mit der Entwicklung der Restaurierwerkstätten...". Nun muß ich doch erwähnen, daß Basel den genannten Problemen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hat. Im Kunstmuseum und beim Staatsarchiv finden wir die ersten Restaurierwerkstätten der Schweiz, die den Instituten angegliedert sind. In Aarau sind Anfänge vorhanden und beim Landesmuseum in Zürich - einem eidgenössischem Museum - ist man daran, eine Graphikrestaurierwerk-

statt einzurichten. Dort besteht auch das einzige schweizerische Laboratorium für Siegelrestaurierung und Siegelabgußtechnik. Wohl sind in den großen Bibliotheken Buchbindereien eingerichtet, hie und da wird auch etwas restauriert, eine Abteilung zur wirklichen Pflege der Altbestände besteht aber nirgends. Bestimmt fehlen bei uns Fachleute. Eine Ausbildung kann man nur durch aufgeschlossene Restauratoren erhalten. Im freien Gewerbe ist immer noch viel Geheimniskrämerei vorhanden. Lobenswert ist, daß die "Scuola d'arte per legatori artistici" in Ascona (eine private Gründung) in Bälde einen sechswöchigen Kurs für Buchrestaurierung durchführt. Eine gute grundlegende Ausbildung bieten dem Schweizer in großzügiger Aufgeschlossenheit die Institute aller unserer Nachbarländer. Etwas möchte ich noch erwähnen: Sobald der Restauratorenberuf seine bestimmte Anerkennung hat, werden sich auch die Fachleute melden.

Wir können uns nicht rühmen, auf dem Gebiet der Archiv-, Buch- und Graphikrestaurierung allzuviel geleistet zu haben. Das heißt nicht, daß es in der Schweiz keine guten Restauratoren gäbe, sie sind aber nur gewissen Kreisen bekannt; zudem sind sie mit Arbeit überhäuft. Diese Fachleute leisten ihre Arbeit in bester, ja hervorragender Weise. Viele Archiv-, Bibliotheks- und Kunstsammlungsdirektoren kennen diese Fachleute nicht.

Für die Schweiz sehe ich die Schaffung einer sehr gut eingerichteten zentralen Restaurierwerkstätte für Archiv-, Buch und Graphikrestaurierung als beste Lösung. Diese Werkstätte soll mit den besten technischen Mitteln ausgerüstet werden. Sie soll zudem eine Ergänzung bilden für die kleineren Werkstätten, die den kantonalen und kommunalen Instituten angegliedert sind. In der Zentral-Werkstatt könnten die Fachleute aus der ganzen Schweiz arbeiten, wenn sie Probleme haben, die in ihren Ateliers nicht zu lösen sind. Unter Leitung ausgezeichneter Fachleute könnten Buchbinder, Laboranten und Bibliothekare ihre Ausbildung als Restaurator finden. Eine gute Gelegenheit fruchtbarer kultureller Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und größeren Gemeinden fände sich hier. Wir wünschen, daß man sich in der Schweiz aufmerksamer als bisher die Vergänglichkeit der uns anvertrauten wertvollen Kulturgüter vor Augen hält. Es gilt, für die kommenden Generationen das zu bewahren, was uns übergeben wurde.